

Bildung | Die PHs Graubünden, Tessin und Wallis und die APEPS am Kongress in der PH Brig

Die Humanisten der Alpen

BRIG | Ist der Sprachstreit in der Schweiz eröffnet? In Anwesenheit von Staatsrat Oskar Freysinger hat ein Panel mit Persönlichkeiten, die in der Schweiz sehr engagiert sind, darüber debattiert.

Darunter Roy Oppenheim, ehemaliger Direktor der SRG-SSR, José Ribeaud, Journalist und Autor von zahlreichen Büchern über dieses Thema, Christine Le Pape Racine, Präsidentin der Vereinigung für Plurilinguismus, Michele Mainardi, Direktor der PH Tessin, René Salzmann, Inspektor und gleichzeitig kantonal Verantwortlicher für das Projekt Passepartout, Gian-Paolo Curcio, Rektor der PH Graubünden, sowie Patrice Clivaz, Direktor der PH Wallis, haben sich diesem Thema in Brig gewidmet. Allem Anschein nach stellt die direkte Konfrontation keine Lösung dar. Die Beispiele der Gebirgskantone wie das Wallis

und dessen Pioniersystem eines systematischen Austauschs wurden hierbei mehrfach erwähnt.

Wie kann ein Thurgauer davon überzeugt werden, dass die Schweiz ohne ihre Mehrsprachigkeit nicht existieren würde, und zwar inklusive Romansch Grischun bis hin zum Patois von Evolène? Die Vorstellung, dass niemand sich der lingua franca, nämlich einem basic English, entziehen kann, sollte allen klar sein, was jedoch auf dem Spiel steht, ist der Beitrag zur nationalen Kohäsion, im Bereich des Tourismus, der Wirtschaft und der Ökologie, wofür das Erlernen der Landessprachen unabdingbar bleibt und insofern prioritär bleiben muss – ein Leitmotiv, das übrigens von allen Teilnehmenden geteilt wurde.

Eine mehrsprachige Welt
Die wissenschaftlichen Beiträge der Forschenden der drei PHs Tessin, Graubünden und Wallis

treffen sich seit mehreren Jahren mit dem Ziel, nicht nur alle Landessprachen der Schweiz abzudecken, sondern den jungen Lernenden auch die Möglichkeit zu geben, gleichermaßen mehrere Sprachen zu entwickeln. Die Beispiele von Indien und Südafrika, wo Millionen Einwohner mit zwei bis fünf Sprachen vertraut sind und aufwachsen, werden häufig ausser Acht gelassen. Darüber hinaus ist das Beispiel vom Tessin mit seinem politischen Willen vorbildhaft, da dieser Kanton bereits in den 1930er-Jahren das Erlernen des Französisch als erste Fremdsprache obligatorisch erklärt hat, eine Haltung, die heute ihre Früchte trägt, da die Tessiner und die Rätoromanen mittlerweile als drei- oder sogar viersprachig betrachtet werden können. Die Zusammenarbeit der alpinen PHs zielt insofern auf einen integrativen Ansatz ab, der davon ausgeht, dass jegliche Bemühungen für die Zweitsprache



Engagiert. Von links: René Salzmann, Christine Le Pape Racine, José Ribeaud, Roy Oppenheim, Michele Mainardi, Patrice Clivaz, Oskar Freysinger, Gian-Paolo Curcio.

FOTO ZVG

analog auf eine Drittsprache übertragen werden können. Dasselbe Anliegen wird von der Vereinigung für die Förderung des mehrsprachigen Unterrichts an der Schule geteilt, die dieses Jahr ihren 20. Geburtstag im Wallis feiert. Die beiden Walliser Repräsentanten im Vorstand, Tristan Mottet und Yves Anderegg, haben sich deshalb umso mehr gefreut, diese Festlichkeiten mit dem Conve-

gno sul plurilinguismo zusammenzubringen und zu begehen, wobei Referenten erster Güte sich zu den fraglichen Themen äusserten.

Die Humanisten der Alpen

Während seines Vortrags hat Staatsrat Freysinger sein Credo bezüglich der Vorrangigkeit der Landessprachen wiederholt, auch wenn ihn dies gewisser-

weise mit einem Teil der Deutschschweizer Fraktion seiner Partei in Widerspruch bringt. Er beendet sein Referat mit einer Hymne auf die «Humanisten der Alpen», während Patrice Clivaz sich auf Italienisch starkgemacht hat, wie wichtig es sei, «curare il suo giardino», d.h. sich um den so wertvollen Garten der Sprache zu kümmern, sozusagen als Spiegelbild des Herzens. | **wb**